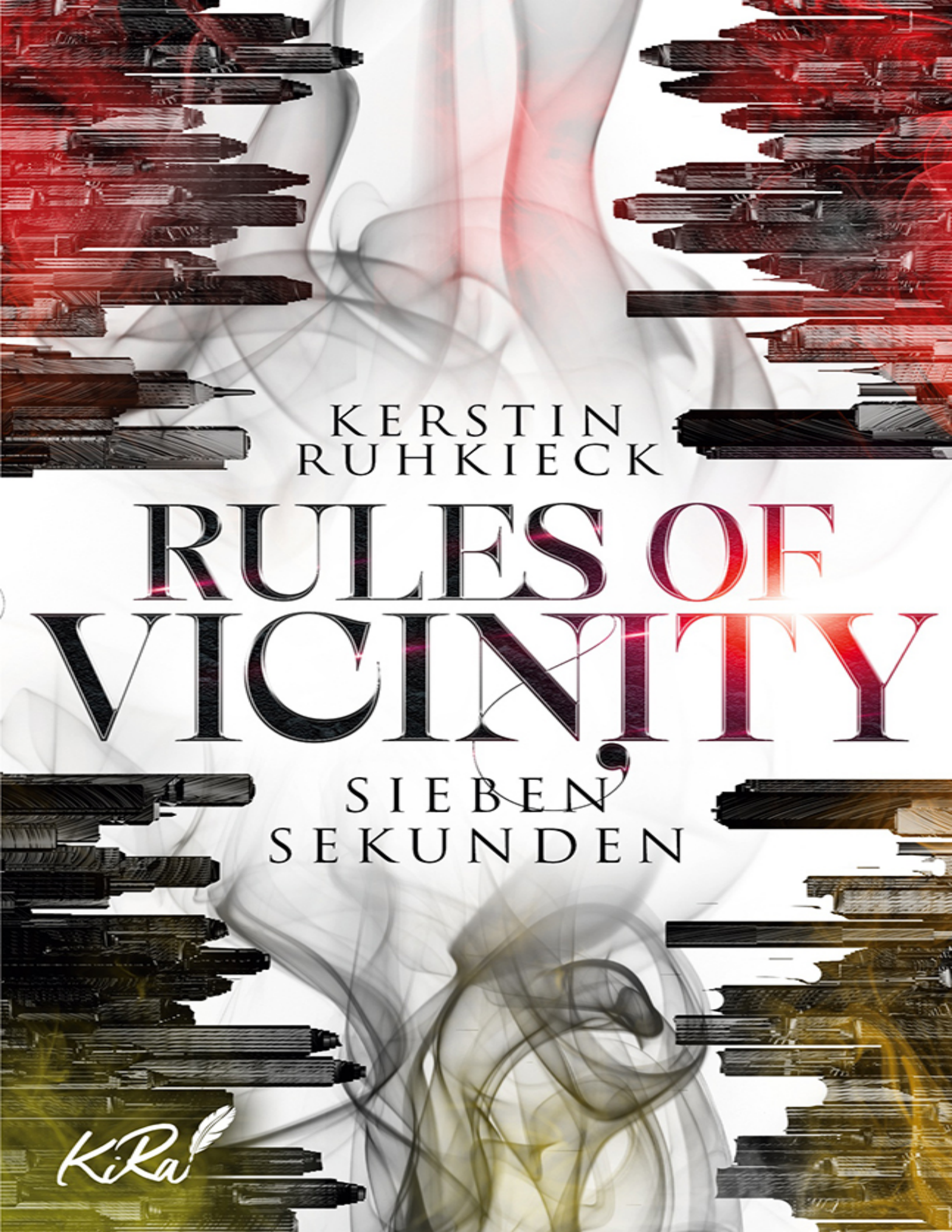




KERSTIN
RUHKIECK

RULES OF VICINITY

SIEBEN
SEKUNDEN

KiRa 

Liebe Lesende, dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte, zu denen ihr nähere Informationen am Ende des Buches findet. Achtung: Diese enthalten Spoiler für die gesamte Geschichte.

Eure Kerstin Ruhkieck

*Für Anton und Emil – werdet, wer ihr sein wollt,
schließt eure Augen und seht mit dem Herzen.*

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32

Kapitel 33
Kapitel 34
Kapitel 35
Kapitel 36
Kapitel 37
Kapitel 38



NOVALEE LEVI

»Jeder Bürger in AurA Eupa ist dazu verpflichtet, bis zu seinem 18. Geburtstag mit einem selbst gewählten Partner in den Bund der Ehe zu treten. Wer bei seiner Partnersuche scheitert, wird in der Siedlung der Unverheirateten untergebracht. Eine zügige Hochzeit ist weiterhin erwünscht.«

Auszug aus: »Das perfekte System«, Seite 23, Kapitel 2

Nur ein Koffer, mehr war ihr nicht geblieben. Nicht gerade viel, wenn man ein neues Leben beginnen musste.

Die Siedlung der Unverheirateten war nun ihr neues Zuhause. Wie die Waben in einem Bienenstock bauten sich die zweistöckigen Apartmenthäuser um sie herum auf und lösten in ihr ein befremdliches Gefühl von Enge aus. Novalee Levi stellte ihren Koffer auf dem verwitterten Boden ab und zog den Zettel aus ihrer Jackentasche. Er flatterte im

Wind und Novalee hielt ihn mit beiden Händen fest, um die Worte darauf zu entziffern. Dabei hatte sie den Brief schon hunderte Male gelesen und wusste genau, was dort stand.

HAUS L, Wohnung 23B.

Sie steckte den Zettel eilig wieder in die Tasche, bevor der Nieselregen ihn vollständig durchweichte, und blickte sich hilflos um. Wie sollte sie in diesem Labyrinth aus Gebäuden, Matsch und Regen Haus L finden? Die Gehwege waren wie ausgestorben, bei dem Wetter verließ keine Seele das Haus, wenn es nicht unbedingt nötig war. Auch Novalee konnte sich Schöneres vorstellen, als an einem Samstagmorgen durch ihre unliebsame Zukunft zu irren. Zum Beispiel mit ihren Eltern und ihrer schwangeren Schwester Valea in der Küche zu stehen, eingehüllt vom Duft frischer Brötchen, die sie für ein gemeinsames Frühstück zusammen buken – wie jeden Samstag. Bis heute.

Besonders der Gedanke an ihre Schwester stach wie ein Dorn in ihr Herz. Novalee würde die verbleibenden Wochen bis zur Geburt ihrer Nichte oder ihres Neffen verpassen.

Sie nahm wieder ihren Koffer und steuerte das nächste Gebäude an. An der Hauswand zwischen zwei Türen hing ein frisch poliertes Messingschild. *HAUS S* war darauf eingraviert. Hilfe suchend blickte sie sich abermals in der Trostlosigkeit des Morgens um. Und tatsächlich, ein armer Teufel hatte die trockene Sicherheit seines Apartments verlassen und lief in ein paar Metern Entfernung an Novalee vorbei. Er hielt sich eine Plastiktüte über den Kopf, um sich vor dem Nieselregen zu schützen – vielleicht bemerkte er sie deshalb nicht.

Novalee fiel es nicht leicht, fremde Menschen anzusprechen, doch sie sah ihre einzige Chance, jemals wieder trockenen Boden unter den Füßen zu haben, bereits schwinden. Also gab sie sich einen Ruck.

»Entschuldigung? Hallo?«, rief sie der Gestalt hinterher und hoffte, dass der Wind ihre Stimme nicht verschluckte.

Die Person sah sich kurz um und kam dann direkt auf sie zu. Mit einem mulmigen Gefühl ging Novalee ihr entgegen.

Der Mann war groß und hatte eine schlanke Statur. Seine braunen Haare kringelten sich auf seinem Kopf, den er nun nicht mehr mit der Plastiktüte bedeckte. Er wirkte älter als Novalee, sie schätzte ihn auf fünfundzwanzig. Sie konnte sich kaum erklären, warum er noch hier war.

»Entschuldigung? Kannst du mir sagen, wie ich zu Haus L komme?«, fragte Novalee zögerlich.

Der Mann hob eine Augenbraue, musterte sie von oben bis unten und lächelte. »Du bist neu, oder? Das kommt nur noch selten vor.«

Novalee errötete. »Ja, ich weiß. Gibt nicht mehr viele, die mit 18 noch nicht verheiratet sind.«

»Aus gutem Grund«, erwiderte der Mann leichthin.

»Ich schätze, das wird sich schnell ändern, sobald man erst einmal hier ist.« Verlegen senkte sie den Blick. Sie musste auf ihn wirken wie ein verzweifelter Single, der es kaum erwarten konnte, endlich geheiratet zu werden. Dabei läge er damit gar nicht falsch.

Doch der Mann schüttelte vielsagend den Kopf. »Da wäre ich mir nicht so sicher.«

Novalee sah ihn verwundert an, als er auf einen Weg zu ihrer Linken deutete. »Zu Haus L geht es dort lang. Dem Weg folgen und dann rechts abbiegen. Wenn du willst, kann ich dich begleiten.«

Novalee zögerte. Es war ihr unangenehm, diesem fremden Mann Umstände zu bereiten, und das bei diesem Wetter. Doch er lächelte so gewinnend, dass sie es nicht wagte, sein Angebot auszuschlagen. Sie nickte dankbar, dann gab er die Richtung an und gemeinsam gingen sie los.

Eine Weile schwiegen sie. Nieselregen sprühte ihnen ins Gesicht, während sie einem matschigen Pfad folgten.

»Ich dachte, Siedlungen der Unverheirateten wären der beste Partnermarkt, den Eupa zu bieten hat«, sagte Novalee, da ihr seine Worte nicht aus dem Kopf gingen.

Aus dem Augenwinkel nahm sie wahr, wie er mit den Schultern zuckte. »Sollte man meinen, aber so funktioniert das leider nicht. All die Unverheirateten hier, sie haben ihre Gründe, weshalb sie nicht verheiratet sind. Hab ich Recht?«

Sie dachte kurz darüber nach, dann nickte sie. Natürlich hatte auch sie ihre Gründe: ein angeknackstes Herz und eine Schwäche für Jungs aus Liga 1 – außerhalb ihrer Liga. »Ich schätze schon. Was ist mit dir? Was ist dein Grund?«

Der Mann sah zu ihr herab, Novalee spürte seinen Blick. Doch aus irgendeinem Grund vermied sie es, ihn zu erwidern und betrachtete stattdessen den schlammigen Boden und hörte ihn sagen: »Mein Grund ist ganz banal. Ich habe noch nicht die Richtige gefunden.«

Er blieb stehen und streckte ihr seine rechte Hand entgegen. »Ich bin Manel Hoben.«

Auch Novalee blieb stehen. Ihr Blick heftete sich für einen Augenblick auf seine ausgestreckte Hand. Da war sie, die eingekreiste Zwei auf seiner Haut zwischen Daumen und Zeigefinger. Genau wie bei ihr. Wollte sie das wirklich? Auf Lebzeiten mit diesem fremden Mann in Verbindung gebracht werden? Er hatte nichts getan, was ihr einen Grund gab, seine Geste auszuschlagen, im Gegenteil, er hatte ihr sogar geholfen. Sie wechselte den kleinen beigen Koffer auf die andere Seite, dann schüttelte sie verlegen seine Hand.

»Novalee Levi.« Sie zwang sich zu einem Lächeln. Wie bei jedem seltenen Händeschütteln zogen die eingekreisten Zweien nebeneinander ihren Blick magisch an. Seine Zwei und die ihre, zwei Füße, die aufeinander zgingen, ein scheuer Tanz, möglicherweise der Anfang von mehr. Novalee zog ihre Hand zuerst zurück, um nicht die drei Sekunden zu überschreiten, die Zeit, die ein gewöhnlicher Händedruck dauern durfte. Immerhin hatte sie Manel gerade erst kennengelernt.

Er schmunzelte, dann deutete er auf das Gebäude vor ihnen. Es sah aus wie alle anderen Häuser der Siedlung. »Da wären wir.«

Novalee erblickte das Messingschild, das eingravierte L. »Vielen Dank fürs Bringen«, sagte sie und versuchte, ihre Unsicherheit mit einem Lächeln zu überspielen. Sie wandte sich bereits von ihm ab, als eine Bewegung sie innehalten ließ. Manel hatte die Hand gehoben, als wolle er nach ihrem Arm greifen. Doch er berührte sie nicht.

Novalee kannte diese Geste, ein alter Reflex, den selbst die strengsten Regeln nicht hatten ausmerzen können. Sie drehte sich zu ihm um und sah ihn fragend an.

»Hättest du etwas dagegen, wenn ich dich bei Gelegenheit in unserer Siedlung herumführe?« Manel klang zuvorkommend und charmant.

Sie wusste, dass sie sich bemühen sollte, bald einen Ehemann zu finden. Manel schien nett zu sein, zwar etwas älter, trotzdem eine gute Zwei. Vielleicht sollte sie es einfach versuchen.

»Nein ... ich meine, klar, warum nicht.« An ihrer Begeisterungsfähigkeit musste sie allerdings noch arbeiten.

Manel nickte, wieder schmunzelte er. »Schön. Dann komme ich die nächsten Tage mal vorbei. Ich weiß ja jetzt, wo du wohnst.« Er zwinkerte ihr zu, dann verschwand er im grauen Nebel des Sprühregens. Für einen Moment blickte Novalee ihm hinterher. Sie war unsicher, was sie von seiner Ankündigung halten sollte. War es ihr überhaupt recht, dass er irgendwann unangemeldet vor ihrer Tür stand? Trotz der kurzen Berührung war er immer noch ein Fremder.

Novalee wandte sich Haus L zu und gemischte Gefühle prasselten auf sie herein. Das war also ihr neues Zuhause.

Zuhause. Auf den ersten Blick war dieses Wort nicht mit dem kastenähnlichen Gebäude in Einklang zu bringen. Trist und grau. Kein Hauch von Wärme. Zwei Etagen grüner Türen mit einem kleinen Fenster daneben, die nichts von den Apartments dahinter preisgaben. Eine nackte Metalltreppe führte in die erste Etage, und auch dort Tür an Fenster an Tür, mit einer schmalen Balustrade davor. Nichts davon war einladend, nichts war heimisch.

Mit einem unterschwelligen Widerwillen setzte sie sich in Bewegung. Ihre Wohnung lag in der ersten Etage, Apartment 23B.

Sie berührte gerade das Geländer der Treppe, als vor dem Haus ein offener roter Jeep der Hummels mit krachendem Motor und quietschenden Reifen zum Stehen kam. Erschrocken hielt Novalee inne. Wollten sie zu ihr? Ihr Einzug sollte doch erst am Nachmittag überprüft werden.

Drei Hummels sprangen aus dem Wagen. In ihren dunklen Stiefeln stapften sie durch den Matsch, zielstrebig auf eine Tür rechts neben der Treppe zu. Die Männer im Dienste der Regierung trugen schwarze Hosen, rote hüftlange Fracks, doch es waren die roten Zylinder, die sie bedrohlich und respekt einflößend erscheinen ließen. Novalee hatte die Erfahrung gemacht, dass man sich ihnen besser nicht widersetze. Sie waren überlegen – in jeder Beziehung. Deshalb war sie umso erleichterter, als sie vor der Tür zu Apartment 1A stehen blieben und dort nachdrücklich klopfen. Was auch immer sie von dem Bewohner dieses Apartments wollten, Novalee würde sich von ihm fernhalten. Wenn die Hummels jemandem einen Besuch abstatteten, bedeutete das in der Regel Ärger, und daran hatte Novalee nicht das geringste Interesse.

Als sie endlich die Treppe hinaufstieg, schwappten Gesprächsfetzen zu ihr herüber. Die Stimme einer Frau, der Wind verschluckte ihre Worte.

Novalees Wohnung war die vorletzte auf dem Gang. Unsicher legte sie ihre Hand auf den Knauf, als sie vor der Tür zu 23B stand. In dem Brief hieß es, das elektrische Türschloss sei bei ihrer Ankunft auf ihren Chip bereits eingestellt und nur sie könne es öffnen. Tatsächlich: Ein Klick war zu hören und die Tür sprang einen Spalt auf. Novalee gab ihr einen kleinen Schubs und blickte direkt in das zerstörerische Auge ihres neuen Zuhauses.



Der Gestank, der ihr entgegentrat, benebelte ihre Sinne. Es roch faul, unterschwellig süß, zudem nach Kloake und Putzmittel, was man anscheinend mit umgekippter Milch und altem Fisch zu neutralisieren versucht hatte. Novalee wich entsetzt einen Schritt zurück. Irrationale Ängste stürzten auf sie herein. Sie würde hier sterben, erstickt am Gestank verdorbener Lebensmittel und übergelaufener Sanitäranlagen. An Kolibakterien oder einer Infektionskrankheit. Hier musste ein Fehler vorliegen! Noch einmal vergewisserte sie sich, ob dies auch das richtige Apartment war.

23B, kein Zweifel. Unter der Klingel stand bereits ihr Name. Außerdem hatte ihr Elektrochip die Tür geöffnet. Ein Irrtum war ausgeschlossen. Novalee schluckte die aufkommende Übelkeit hinunter. Warum hatte die StorRg, die *Staatlich organisierte Reinigungsgesellschaft*, noch nicht ihre Arbeit getan und das Apartment gereinigt?

Eine tiefe Trostlosigkeit überkam sie. Sie vermisste ihre Familie, ihre vertraute Umgebung. Sie wollte nicht hier sein und doch hatte sie keine Wahl. Sie war erwachsen, das hier war nun ihr Leben, also musste sie das Beste daraus machen.

Mit angehaltenem Atem betrat sie das Apartment. Vor ihr lag ein großer Raum, der einst als Wohnzimmer gedient hatte. Doch diese Zeiten schienen lange vorbei. Nun war er ein Lagerplatz für sämtlichen Unrat, den sie sich vorstellen konnte. Abfalltüten, um die bereits die Fliegen kreisten, stapelweise Zeitschriften, vertrocknete Zimmerpflanzen, zerschlossene Möbelstücke und mehr, zum Teil bis an die Decke gestapelt.

Novalee stellte ihren Koffer ab und wagte sich vorsichtig weiter in den Raum.

Auf der rechten Seite waren drei Türen. Die erste gab den Blick auf etwas frei, was die Küche gewesen sein musste. Doch Novalee war noch nicht bereit, sich ein genaues Bild davon zu machen. Je weiter sie in die Wohnung vordrang, desto stärker wurde der Gestank nach Fäkalien – die mittlere Tür musste das Badezimmer sein. Novalee zwang ihren Würgereflex zurück und tat einen weiteren Schritt ...

... und trat ins Nichts. Sie stürzte nach vorne, schrie und schlug schmerzhaft auf Knien und Händen auf. Irgendetwas knackte aggressiv. Auf allen Vieren hockend schloss sie resignierend die Augen, ein Lachen wuchs in ihrer Kehle und brach in Form eines verzweifelten Schluchzens heraus. Eine Stufe! Warum war in ihrer Wohnung eine Stufe?

Novalee brauchte einige Momente, bis sie sich wieder gefangen hatte, dann rappelte sie sich auf. Als sie ihre Hände abklopfen wollte, entdeckte sie an ihrer rechten Hand die Überreste eines Ungeziefers – war es eine Kakerlake? Sie hatte es mit bloßer Hand zerquetscht!

Novalee sprang auf. Ekel walzte durch ihren Körper und legte sich schwer in ihren Magen. Jetzt bloß nicht kotzen!

Ohne darüber nachzudenken, stürzte sie in die Küche, drehte den Wasserhahn auf und hielt ihre Hand darunter.

Doch statt Wasser kam nichts. Novalee rüttelte am Hahn und plötzlich kehrte das Leben in die Rohre zurück. Ein mühseliges Gluckern war zu hören, ein Schnaufen und ein Rülpsen, und schon spritzte eine braune, zähe Pampe in alle Richtungen. Novalee sprang zurück, doch es war zu spät. Das übel riechende Zeug klebte an ihrer Kleidung, in ihrem Haar, in ihrem Gesicht. Ekel legte ihr Gehirn lahm, Magensäure stieg in ihrer Speiseröhre hoch.

Fassungslos rutschte Novalee an der Küchenwand herunter. Die braunen Essensreste, die sie dabei von der Wand wischte, kümmerten sie nur noch wenig, doch als ihr Hintern auf einer alten Pizza seinen Platz fand, schloss sie verzweifelt die Augen. Das war zu viel! Dennoch blieb sie sitzen. Weil sie nicht wusste, was sie sonst tun sollte.

Minuten später klopfte es plötzlich an der Tür. »Hallo? Ist jemand hier?«, fragte die fröhliche, aber zögerliche Stimme einer jungen Frau. Novalee musste vergessen haben, die Wohnungstür zu schließen.

Mühselig erhob sie sich und blickte an sich hinunter. Sie sah aus wie ein Schwein, das sich im Dreck gewälzt hatte.

Die junge Frau, die mit großen Augen das Wohnzimmer begutachtete, war das komplette Gegenteil von Novalee. Klein und zierlich, mit einer Ausstrahlung, die pure Vergnügtheit verbreitete. Ihr Haar, das sie sich zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte, war lang und dunkel. Sie war hübsch, sicher war das Ergebnis ihrer Sichtung knapp ausgefallen.

»Wow, was ist denn hier explodiert?«, fragte sie ungläubig, doch dann bemerkte sie Novalee, die in diesem Moment ins Wohnzimmer zurückkehrte. »Hi, ich bin Leilani Ziffi, und du musst ...«, sie verstummte, als sie in Novalees schmutziges Gesicht sah, »... ziemlich im Arsch sein.«

»Wer bist du?«, fragte Novalee misstrauisch.

»Oh, ähm ... ich bin deine Nachbarin aus 1A. Ich wollte dich herzlich willkommen heißen und habe Pfannkuchen mitgebracht.« Sie deutete auf den Teller in ihrer Hand, der Pfannkuchen darauf wirkte allerdings schon etwas vertrocknet. »Aber wie ich sehe, fällt die Begrüßungsfeier heute aus.«

1A? Das war die Wohnung, der die Hummels einen Besuch abgestattet hatten. So viel dazu, sich von der Bewohnerin dieses Apartments fernzuhalten.

Novalee wusste nicht, was sie sagen sollte. Leilani blickte sich ohne Scheu um und konnte ihre Verblüffung kaum verbergen, was Novalee unangenehm war. Es war nicht ihr Verschulden, dass es aussah, als hätten Tiere hier gehaust, doch sie war es nicht gewohnt, mit Dreck besudelt auf andere Menschen zu treffen.

»Was ist passiert?«

Novalee zuckte erschöpft mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich habe es so vorgefunden, als ich eben ankam. Ich kann mir das auch nicht erklären.«

Leilani unterdrückte ein Schmunzeln und deutete wortlos auf Novalees Gesicht, das von braunen Spritzern verziert sein musste.

»Ach, das? Der Wasserhahn in der Küche ist mir um die Ohren geflogen.« Novalee stöhnte frustriert. »Ich klinge jetzt vielleicht wie ein verzogenes Kind, aber ich kann das nicht!« Damit meinte sie nicht nur die Wohnung, sondern einfach alles. Die Siedlung der Unverheirateten, ihr Scheitern, die Trennung von ihrer Familie. Schon jetzt sehnte sie sich nach ihrem einstigen Zuhause. Dem Gefühl der Geborgenheit, der gespannten Vorfreude, wenn ein Besuch ihrer Schwester anstand, weil sie dann ihre Hand auf Valeas zuckenden Bauch legen konnte. Hierher würde sie sicher nicht kommen.

Ein Ausdruck von Mitgefühl legte sich auf Leilanis ebenmäßiges Gesicht. Sie trat einen Schritt auf Novalee zu, als wolle sie ihr tröstend eine Hand auf die Schulter legen,

überlegte es sich in Anbetracht der braunen Brühe auf der einst weißen Bluse aber anders.

»Du Arme ... ich kann das verstehen. So geht es hier am Anfang allen.«

Novalee wusste das Mitgefühl ihrer Nachbarin zu schätzen, mit ihr befreundet sein wollte sie aber nicht. Eigentlich wollte sie gar nicht mit ihr in Verbindung gebracht werden.

»Wann wird dein Einzug überprüft?«, fragte Leilani.

Novalee zuckte wieder mit den Schultern. »Am frühen Nachmittag, glaube ich.«

Leilani machte ein grunzendes Geräusch, das nicht zu ihrer Erscheinung passen wollte. »Idioten. Waren doch eben erst bei mir, dann hätten die ja auch gleich einen Blick bei dir reinwerfen können.«

Es schockierte Novalee, wie sie über die Exekutive sprach. Kein Wunder, dass sie von den Hummels überprüft wurde, anscheinend war sie wirklich eine Unruhestifterin.

»Weißt du was?«, fragte Leilani mit überschwappender guter Laune. »Du kommst jetzt erst einmal mit zu mir, nimmst eine Dusche und dann essen wir etwas von meinen wirklich großartigen Pfannkuchen, bis die Bigheads kommen, um dich zu überprüfen. Was sagst du?«

Novalee zog beunruhigt die Augenbrauen zusammen. »Bigheads?«

Leilani grinste. »Wegen der großen Hüte, du weißt schon.«

Novalee zog scharf die Luft ein. Leilani hatte einen Spottnamen für die Hummels? Wenn das herauskam ... Sie zögerte. Sollte sie auf den Vorschlag der jungen Frau eingehen, obwohl sie den Ärger bereits riechen konnte – was angesichts der stinkenden Pampe in ihrem Gesicht gar nicht so leicht war? Andererseits war es ein verlockendes Angebot.

Sie presste die Lippen aufeinander, blickte sich noch einmal in dem Chaos um und nickte resigniert. Das würde sie sicher noch bereuen.

Leilani's Apartment war identisch mit dem von Novalee – mit der einen Abweichung, dass hier keine Abfalltonne sondern ein Kleiderschrank explodiert war.

Es wunderte sie nicht, dass sich die Wohnungen glichen. Auch die Einfamilienhäuser, die einem Ehepaar nach der Hochzeit zugeteilt wurden, waren einheitlich, so wie das Haus ihrer Schwester Valea und ihrem Mann.

»Ignorier das Chaos und fühl dich ... na ja, wie zu Hause«, sagte Leilani augenzwinkernd, während sie einige ihrer Klamotten zusammenkramte und achtlos auf einen Haufen warf.

Novalee stand noch immer im Türrahmen, nass vom Regen und verdreckt von den Ausscheidungen eines widerspenstigen Wasserhahns, ihren Koffer in der Hand, und spürte den ersten Anflug von Reue, auf den sie bereits gewartet hatte.

»Was ist mit den Kleidern von der Regierung?«, hakte sie vorsichtig nach, weil der Großteil der Klamotten offensichtlich nicht aus dem Sortiment stammte, das jedem Bürger in Liga 2 zugeteilt wurde.

Leilani grinste verschwörerisch. »Die sind doch langweilig. Ich kenne da einen super Laden, in dem du Mode aus Liga 1 bekommst. Sogar Sachen von Camp van Pinz sind dabei. Du weißt schon, der Modedesigner, der verschwunden ist.«

Novalee wurde flau im Magen. »Sind die Sachen für uns nicht ...«

»... illegal?«, vervollständigte Leilani ihren Satz und blickte sie herausfordernd an. »Ach komm, das sind doch nur Klamotten, die tun niemandem weh.«

Unsicher stellte Novalee ihren Koffer ab und schloss die Tür. Beim besten Willen wollte sie nicht gleich am ersten Tag in der Siedlung der Unverheirateten dabei erwischt werden, wie sie sich über illegale Dinge unterhielt.

»Haben die Hummels deine Klamotten nicht bemerkt?«

Leilani lachte und ließ sich auf ihr beiges Sofa vor dem Fenster fallen. Auch in Novalees Wohnung musste es dieses Sofa geben, sie hatte es unter dem ganzen Unrat nur noch nicht gefunden. »Pah! Als ob die Bigheads Ahnung von Mode hätten!«

Novalee stand immer noch an der Tür, unentschlossen, ob sie bleiben wollte oder das Desaster ihrer eigenen Wohnung vorzog. Immerhin drohte ihr dort kein öffentlicher Prozess.

»Wieso waren sie eigentlich bei dir? Die Hummels, meine ich.«

Leilani machte eine abwertende Handbewegung, dann streifte sie sich die schwarzen Halbschuhe von ihren Füßen. Immerhin die waren von der Regierung. »Ach, nichts Besonderes. Nur ein Missverständnis.«

Damit schien das Thema für sie beendet. Vermutlich wollte sie Novalee nicht verschrecken. Immerhin musste auch Leilani bemerkt haben, dass sie ihre lockere Einstellung nicht teilte. Schlagartig kam sich Novalee schrecklich spießig vor, auch wenn es klüger war, sich an die Regeln zu halten. Die Regierung hatte diese Regeln für die Bevölkerung zu ihrem Schutz und für ihr Wohlergehen aufgestellt. Novalee hatte miterlebt, was geschah, wenn man dieser Großzügigkeit nicht mit Dankbarkeit und Respekt begegnete. Wenn sich alle an die Regeln hielten, verlief das Leben friedlich und reibungslos. Novalee jedenfalls hatte sich vor langer Zeit entschieden, sie zu befolgen.

»So, was ist? Willst du weglaufen oder eine schöne warme Dusche nehmen und dich anschließend mit Pfannkuchen vollstopfen?«

Solange Novalee sich selbst von den verbotenen Dingen fernhielt, denen Leilani frönte, wäre sie doch auf der sicheren Seite, oder? Mit einem zögerlichen Lächeln beantwortete sie Leilanis Frage.

Es war ein gutes Gefühl, den Dreck und die Anspannung wegzuspülen. Natürlich löste das nicht Novalees Probleme,

doch die Hummels würden bald kommen, das Chaos in ihrem Apartment sehen und die StorRg vorbeischicken, die es bislang versäumt hatte, den Abfall des Vormieters zu beseitigen.

Als Novalee mit frisch gewaschenen Haaren und sauberen Klamotten an Leilanis Wohnzimmertisch saß und den trockenen Pfannkuchen aß, der viel besser schmeckte, als er aussah, ging es ihr bereits bedeutend besser.

»Wer hat eigentlich vorher in meinem Apartment gewohnt?«

Die Frage geisterte schon eine ganze Weile durch Novalees Kopf. Sicher, Ordnung war nicht jedermanns Sache, Leilani war das beste Beispiel. Aber um ein solches Chaos zu erschaffen, bedurfte es schon ganz besonderen Talents.

»Ich bin mir nicht sicher«, antwortete Leilani mit vollem Mund. »Hab den nicht oft gesehen. War ein komischer Kerl, hat kaum die Wohnung verlassen, ich weiß nicht einmal, ob er arbeiten gegangen ist. Ich weiß nur, dass sie ihn vor ein paar Tagen umquartiert haben, wie sie es nennen.«

Novalee blickte auf. »Was meinst du mit *wie sie es nennen*?«

Das andere Mädchen wiegte abschätzend den Kopf hin und her. »Vergiss es«, sagte sie schließlich und stopfte sich ein weiteres Stück Pfannkuchen in den Mund. »Ich glaube, du bist noch nicht bereit für meine Theorien.«

Novalee nickte. Nein, das war sie sicher nicht.

Am frühen Nachmittag kehrte Novalee in ihr Apartment zurück. Unter keinen Umständen wollte sie den Besuch der Hummels verpassen. Leilani begleitete sie und erzählte ihr im Vorbeigehen einige interessante Details über die Bewohner der jeweiligen Apartments. Doch Novalee hörte

ihr nur mit einem halben Ohr zu. Je näher sie ihrer neuen Bleibe kamen, desto stärker wurde ihr Unbehagen.

Wie aus dem Nichts wurde ihr bewusst, dass sie das gemeinsame Familienessen verpasste – zum ersten Mal in ihrem Leben. Es war zwar in den letzten Jahren eher zu einer unangenehmen Pflicht als zu einem gemütlichen Beisammensein geworden, was an der gedrückten Stimmung seit dem Verschwinden ihres Onkels Leland lag, doch was hätte Novalee dafür gegeben, jetzt dort zu sein!

»Und da«, Leilani deutete auf die Tür zu Apartment 21B, »wohnt Bebi Fauwler. Nettes Mädchen, achtzehn Jahre alt wie alle hier im Haus. Sie ist ein bisschen plump, aber was soll's. Allerdings wundert es mich nicht, dass sie noch keinen Mann gefunden hat. Gibt hübschere als sie, selbst hier in Liga 2«, plapperte Leilani munter.

Novalee mochte es nicht, wenn über jemanden schlecht gesprochen wurde, der nicht anwesend war. Sie war noch nicht verheiratet, na und? Novalee spürte wieder den Druck auf ihren Schultern. Wie sie es hasste, hier zu sein, in der Siedlung der Unverheirateten! Ihr Scheitern kratzte ungemein an ihrem Selbstwertgefühl.

Als hätte Leilani ihre Gedanken gehört, fügte sie hinzu: »Weißt du, einige versuchen es einfach zu sehr. Das kann nicht klappen. Ganz ehrlich? Mir ist es egal. Mir ist es nicht wichtig zu heiraten, auch wenn das bedeutet, dass ich früher sterben muss. Ich hasse es, mich unterzuordnen.«

Alles an Leilanis Worten machte Novalee nervös. Neugier regte sich, doch sie wagte es nicht, nachzufragen, was sie damit meinte.

Leilani schien Novalees Verwirrung zu bemerken und machte ihre abwertende Handbewegung, die sie überaus gut beherrschte. »Vergiss es. Willst du nicht wissen.«

Ein Geräusch ließ Novalee aufhorchen. Nur zwei Eingänge weiter wurde eine Tür geöffnet und eine große Gestalt trat aus der Wohnung, zog die Tür hinter sich zu und ging gedankenverloren auf die jungen Frauen zu. Novalee stockte

der Atem. Heiß und kalt prallten aufeinander, etwas erschütterte ihren Körper, die Etage, das ganze Haus. War das etwa ...? Nein, natürlich nicht, das war unmöglich! Und doch stieg Hitze ihren Hals hoch, beschleunigte sich ihr Herzschlag, setzte ihr Verstand aus.

»Hey, Hübscher!«, begrüßte Leilani ihren Nachbarn, der ihnen entgegenkam und überrascht aufsah. Novalee blickte sie überrumpelt an, sie hatte für ein paar verwirrte Herzschläge lang vergessen, dass Leilani auch da war. Kokett zwinkerte diese ihrem Nachbarn zu.

»Hey, Leilani«, hörte Novalee ihn sagen, seine Stimme war fremd, natürlich, denn *er* konnte es nicht sein, und wieder huschten ihre Augen zu ihm.

Ihre Blicke trafen sich.

Plötzlich war es Novalee ein Rätsel, wie sie diesen jungen Mann jemals für Brijon hatte halten können. Abgesehen von der Größe und der Statur hatten sie nichts gemeinsam. Dennoch starrte sie ihn mit offenem Mund an. Seltsam, was für einen verstörenden Streich ihr der Verstand gespielt hatte. Blut schoss in ihren Kopf. Der junge Mann runzelte die Stirn, dann war er auch schon hinter ihnen verschwunden.

Auch Brijon hatte gut ausgesehen, doch auf eine andere, rauere Art. Ihr Nachbar war nicht einfach nur gutaussehend. Er war schön.

Viel zu schön für Liga 2!

»Wer war das?«, fragte Novalee atemlos, als sie und Leilani ihre Tür erreichten. Jetzt wagte sie einen Blick zurück, doch der junge Mann war bereits die Treppe runter in den Regen verschwunden.

Leilani musterte sie von der Seite und grinste. »Das, meine Liebe, war Graey Maaston. Lustiger Typ, echt nett und so, aber völlig unnahbar. Ich hab's probiert, glaub mir. Nicht einmal die Hand wollte er mir geben.«

Noch immer sah Novalee in die Richtung, in die er verschwunden war. Sie konnte nicht fassen, dass sie für

einen schmerzlichen Wimpernschlag lang Brijon in ihm erkannt hatte.

»Wieso fragst du? Gefällt er dir?«, neckte Leilani sie.

Novalee wollte sich nicht anmerken lassen, wie sehr sie diese kurze Begegnung erschüttert hatte, auch wenn es ihr schwer fiel, den Blick wieder auf ihre Nachbarin zu richten.

»Ach, nur so«, antwortete sie möglichst gelassen und versuchte, Leilanis abwertende Handbewegung nachzuahmen. Doch sie wusste, dass ihre roten Bäckchen sie Lügen strafen.

»Na ja, wie auch immer«, flötete Leilani gut gelaunt. »Du wirst ihm in Zukunft jedenfalls häufiger über den Weg laufen, denn er ist dein direkter Nachbar. Also solltest du dir besser abgewöhnen, in seiner Gegenwart dein ganzes Blut in dein Gesicht zu pumpen, sonst kommt er noch auf die wahnwitzige Idee, du würdest dich für ihn interessieren.«

Novalee senkte verlegen den Kopf. Wie dumm, dass sie ihre Gesichtsfarbe nicht kontrollieren konnte!

Glücklicherweise beließ Leilani es dabei und verabschiedete sich von Novalee. »Wenn was sein sollte – meine Tür steht für dich jederzeit offen.« Sie schmunzelte gewinnend, dann ging sie davon.

Auch diesmal öffnete sich die Apartmenttür sofort, als Novalee den Türgriff berührte. Doch die Verwüstung in ihrem neuen Zuhause erschien ihr plötzlich nicht mehr so katastrophal wie noch vor ein paar Stunden. Und das lag nicht an der Dusche und auch nicht am Pfannkuchen.

Es lag an Graey Maaston.



CRISH HEVANS

Der Brief auf dem Küchentisch verhiß nichts Gutes. Seine Mutter musste ihn dort hingelegt haben, damit er ihn fand, sobald er aus der Schule kam. Unschlüssig trat er einen Schritt auf den Tisch zu und überprüfte die Anschrift. Adressiert an ihn. Trotzdem fiel es ihm schwer, es zu glauben, obwohl er gewusst hatte, dass dieser Brief kommen würde. Er hatte ihn erwartet, ihn gefürchtet, dabei erinnerte er sich nicht einmal an die Sichtung. Er ahnte nur in den Tiefen seines Unterbewusstseins, dass sie stattgefunden hatte. Erinnerungen an einschneidende Ereignisse waren ohnehin überbewertet.

Mit feuchten Händen nahm Crish den Umschlag. Das Wappen der Regierung, das über seinem Namen prangte, flößte ihm eine Heidenangst ein. Dabei hatte er bislang keinerlei Erfahrungen mit der Regierung gemacht –

abgesehen von dem fürchterlichen Prozess, dem er hatte beiwohnen müssen.

Sein Ergebnis der Sichtung.

Er hielt es in Händen, seine Zukunft zwischen seinen klebrig-feuchten Fingern. Sollte er auf seine Mutter und Talisa warten? Sie betraf der Inhalt des Briefes ebenso wie ihn.

Nein. Es war sein Brief, seine Zukunft, und er wollte nicht vor den Augen seiner kleinen Schwester die Fassung verlieren. Er musste es wissen. Jetzt. Crish unterdrückte das bleierne Gefühl in seinem Magen und riss mit einer schnellen Bewegung den Umschlag auf. Das Papier lag schwer in seinen Händen. Es war fest und dick – solch ein Papier gab es in Liga 2 normalerweise nicht. Vorsichtig entfaltete Crish das Blatt. Bevor er zu lesen begann, wanderte sein Blick zu der Unterschrift im unteren Drittel des Briefes.

Bradian Muerfie.

Natürlich hatte der Besitzer nicht selbst unterschrieben, seine Signatur war lediglich auf das Papier gedruckt. Dennoch, allein diesen Namen zu sehen war, als würde sich eine Hand um seinen Hals schließen und langsam zudrücken.

Dann fing Crish an zu lesen. Doch die Worte vor seinen Augen blieben unscharf. Je mehr er versuchte, die Buchstaben, die eigentlich zu sinnvollen Worten zusammengesetzt sein sollten, zu entziffern, desto schwammiger wurden sie auf dem Papier. Sie tanzten hin und her, als würden sie ihn verspotten.

Nur ein einziger Satz hob sich klar aus dem verschwommenen Buchstabensalat hervor, als führe er ein Eigenleben. Als wolle er unbedingt gelesen werden.

Crish Hevans, Ihre Sichtung hat ergeben, dass Sie eine Schande für Liga 2 sind und deshalb unverzüglich in Liga 3 verrotten sollen.

Crish schluckte, um seine Übelkeit im Zaum zu halten. Das war sein Ergebnis? Auf diese Weise teilte man es ihm mit? Er schluckte abermals, sein Hals war plötzlich schrecklich trocken. Es fühlte sich an, als würde er einen Stein den Rachen hinunterwürgen. Mit diesen Worten wurde ihm seine Zukunft mitgeteilt? So beleidigte ihn die Regierung an dem Tag, der zum schlimmsten seines Lebens werden sollte? Obwohl er sich niemals etwas hatte zuschulden kommen lassen, außer ... ja, außer nicht hübsch genug für Liga 2 zu sein? Zu abnorm? Obwohl er genau dieses Ergebnis befürchtet hatte, wurde er den Eindruck nicht los, dass hier etwas nicht stimmte.

Er hörte ein Geräusch hinter sich und drehte sich langsam um. Seine kleine Schwester Talisa stand in der Küche und starrte ihn aus großen Kulleraugen an. Sie hatte nur wenig mit ihrem großen Bruder Crish gemeinsam, sie kam mehr nach ihrer Mutter. Was nicht hieß, dass sein Vater hässlich gewesen wäre. Nein, hässlich war nur Crish.

Aber nicht seine Schwester. Obwohl sie noch jung war, gerade elf Jahre, war schon zu erahnen, was für eine Schönheit sie werden würde. Ihre Zukunft war sicher.

Crish hingegen hatte keine Ähnlichkeit mit seinen Eltern, und dies wurde ihm nun zum Verhängnis. Er sah seine Reflektion in den feuchten Augen seiner Schwester, sah ihre Enttäuschung, ihre Verzweiflung, und konnte dem Bild von sich selbst nichts als Verachtung entgegenbringen. Er hatte versagt.

Dann hörte er ihre Worte. Ihre Stimme war von einer Kraft, die wie ein Sturm auf ihn zuwalzte und drohte, ihn zu ersticken.

»Warum hast du dich nicht mehr um uns bemüht? Wir brauchen dich! Warum lässt du uns im Stich?«, rief sie vorwurfsvoll.

Atemlos schlug Crish die Augen auf. Sein Herz klopfte wild und er spürte den Schweißfilm auf seiner Haut. Wieder nur ein Albtraum. Langsam setzte er sich in seinem Bett auf und

blickte sich benommen um. Er befand sich in seinem Zimmer, in seinem Bett, obwohl es mitten am Tag war. Warum hatte er geschlafen?

Langsam erinnerte er sich. Er hatte den ganzen Vormittag auf dem Markt verbracht, um zusätzliche Lebensmittel für das Familienessen zu besorgen. Obwohl nicht viele Leute in Liga 2 das Privileg hatten, ihre wöchentlichen Lebensmittel aufzustocken, war es überraschend voll auf dem Markt gewesen, und als er sich nach seiner Rückkehr nur kurz ausruhen wollte, musste er eingeschlafen sein.

Sein Blick huschte zu dem kleinen Wecker auf dem Nachttisch. Es war bereits nach 14 Uhr. Bald würde das Essen fertig sein.

Crish eilte ins Badezimmer, wusch sich das Gesicht und den Ansatz seines dunklen Haares, als es an der Tür klingelte.

Augenblicke später wurde Crish zum Essen gerufen.

Sie saßen zusammen, wie jeden Samstag. Seine Mutter, seine Schwester, sein Onkel und seine Tante, sowie seine schwangere Cousine Valea und deren Ehemann Gero. Alles war normal, zumindest fast. Niemand sprach über Novalee, doch Crish spürte ihre Abwesenheit wie einen kleinen Stein in seinem Schuh.

An diesem Tag durfte Valea das Gelöbnis sprechen – ein festes Ritual dieses wöchentlichen Treffens, obwohl es nicht die letzte Mahlzeit des Tages war.

»Bradian Muerfie, in unseren Herzen und überall,
wir sprechen deinen Namen in Ehrfurcht und
Zufriedenheit,

Dein perfektes System erfahren wir mit Dankbarkeit,
nährest, kleidest, schüttest uns,

AurA Eupa ist dein Geschenk,

in Ewigkeit sind wir dir treu«, sprach Valea demütig,
während alle anderen in sich gekehrt auf ihre Teller blickten.

Crishs Appetit hielt sich in Grenzen und stellte sich auch nicht mit dem gefüllten Teller vor seiner Nase ein. Lustlos

stocherte er in seinem Eintopf aus Fleisch, Kichererbsen und Karotten und hielt sich aus der Unterhaltung heraus. Das Leben, wie er es kannte, war im Begriff, sich zu ändern. Radikal. Für immer. Doch alle anderen taten, als wäre es nichts Besonderes.

Als müsse er nicht fürchten, seine Liga, seine Familie und seine Verantwortung zu verlassen. Manchmal wünschte er sich ihre Gelassenheit.

»Wie war der Prozess gestern, Crish?«

Erschrocken sah er von seinem Teller auf. Wer hatte das gefragt? Gero, der Ehemann seiner Cousine Valea, blickte ihn neugierig an.

»Schuldig, beide«, antwortete Crish kurz angebunden und wandte sich wieder seinem Essen zu. Vielleicht sollte er einen Bissen probieren. Womöglich half das gegen das flaue Gefühl im Magen.

Crish und Novalee waren am Tag zuvor als Zuschauer für einen öffentlichen Prozess geladen gewesen. Obwohl Crish am liebsten nicht hingegangen wäre, war es seine Pflicht. Wer dieser nicht nachkam, wurde schwer bestraft. Das Mädchen, dem dort der Prozess gemacht worden war, wurde schuldig gesprochen – schuldig, eine Beziehung zu einem Jungen aus Liga 3 gehabt zu haben. Crish hatte das Urteil vorhergesehen – solche Prozesse endeten nie zugunsten der Angeklagten. Er hatte es gehasst, zusehen zu müssen, wie dieses Mädchen bloßgestellt wurde, weil sie Kontakte zu einem Jungen aus der falschen Liga hatte. Aber das war nicht einmal das Schlimmste! Am gestrigen Tag war ihm zum ersten Mal richtig bewusst geworden, dass es womöglich auch ihm bald verboten sein würde, Kontakt zu den Menschen aus Liga 2 zu haben. Die einzigen Menschen, die er kannte. In Liga 2 war er geboren, hier war seine Familie. Über Liga 3 hingegen wusste er so gut wie nichts. Diese Erkenntnis hatte seine Angst vor der Sichtung noch einmal angefeuert.

»Welche Strafe?«, hakte Gero nach und Crish blickte abermals auf. Er war noch nie besonders begeistert von dem Mann seiner Cousine gewesen. Seine Sensationslust machte das nicht besser.

»Das Mädchen aus Liga 2 bekam *Tod durch Verdursten – mit Aussicht auf Heirat*. Der Junge aus 3 sollte direkt hingerichtet werden. Und nein, es gab keine Liveübertragung.« Gereizt spießte Crish ein Stück Karotte auf.

Gero schürzte missbilligend über seinen Kommentar die Lippen, dann wandte er sich wieder seinem Essen zu. Eine Weile erfüllte nur das Klappern von Besteck das Esszimmer.

»Morgen ist deine Sichtung, hab ich Recht?«, übernahm Onkel Domut das Gespräch.

Crish blickte starr auf seinen Teller und nickte. Dazu gab es nichts zu sagen.

»Wir gehen fest davon aus, dass er bei uns bleibt. Das muss er einfach«, antwortete Talisa für ihn. Nun hob er doch den Kopf. Die Überzeugung seiner Schwester ehrte ihn – und setzte ihn gleichzeitig unter Druck.

Ja, er musste bleiben. Bei seiner Mutter und seiner kleinen Schwester, weil sie sonst niemanden hatten, der sich um sie kümmerte. Leider interessierte das die Allianz und die *An-GoS@h-Engine* reichlich wenig.

Gero klopfte Crish aufmunternd auf die Schulter, anscheinend hatte er ihm die bissige Antwort bereits verziehen. Damit war das Thema beendet. Offenbar hatte niemand Zweifel an Crishs Verbleib in Liga 2. Die hatte nur er selbst.

Doch ein Blick in die Runde verriet ihm, dass nicht allen seine Angst vor der Sichtung entgangen war. Seine Mutter, die ihm gegenüber saß und den ganzen Vormittag in der Küche geschuftet hatte, um dieses Menü zuzubereiten, betrachtete ihn liebevoll. Dann lächelte sie und nickte. Sie sah müde aus, abgekämpft und traurig, doch so sah sie schon lange aus.

Seit zehn Jahren. Ihre Vitalität würde erst zurückkehren, wenn sie Gewissheit hatte. Doch daran glaubte niemand mehr.

Nicht auszudenken, was aus ihr werden würde, wenn sie auch noch ihren Sohn verlor.

Crish versuchte, ihr Lächeln zu erwidern, doch es gelang ihm nicht. Abermals blickte er auf seinen Teller. Er würde heute sicher keinen Bissen mehr herunterbekommen.



NOVALEE LEVI

»Die Städte von AurA Eupa sind unterteilt in drei Ligen: Liga 1, Liga 2 und Liga 3. Grundlage für die Unterteilung ist das äußere Erscheinungsbild. Berührungen außerhalb der eigenen Liga sind strengstens untersagt. Auf diese Weise werden Gewaltverbrechen unmöglich gemacht, Krankheiten und Neid so gut wie ausgeremert. Wir sind dankbar für die Ligentrennung!«

Auszug aus: »Das perfekte System«, Seite 14, Kapitel 1

Es war erstaunlich, wie schnell die Zeit verging, wenn es etwas gab, worüber man nachdenken konnte. Novalee verbrachte die Zeit bis zum Erscheinen der Hummels damit, über Graey nachzudenken. Und über die Erinnerungen, die er neu geweckt hatte. Es war nur der Bruchteil eines Moments gewesen. An Brijon hatte sie seit Jahren nicht